

## Über die Rolle der Tiere

Von Sigrid Hader-Popp und Georg Popp

"Ein Tier ist ein Lebewesen so wie du. Man sollte es eigentlich so wie dich behandeln." – "Unsere Tiere sind Mitglieder der Familie. Sie sind wie Schwestern." "Tiere sind mir wichtig. Ohne Tiere wäre die Welt nicht richtig lebendig." - "Tiere sind für mich wie Menschen, die ich mag, wie Freunde." - Solche Antworten erbrachte eine kleine Umfrage in einer sechsten Klasse einer mittelfränkischen Schule auf die Frage "Was bedeuten dir Tiere? Welche Rolle spielen Tiere für dich?" Sicher sind diese Antworten durchaus authentisch. Die Schülerinnen und Schüler dachten an ihre Zwergkaninchen, an ihren Hund, ihre Katze, an das Pferd, das sie regelmäßig reiten. Auch auf die zweite Frage – "Welche Rolle, glaubst du, spielst du für die Tiere?" – blieben die Antworten im Bereich der Haustiere: "Ich bin sein Ernährer, sein Beschützer, seine Familie." Dieser Schülergruppe glauben wir ihre positive Haltung und freuen uns über die Sensibilität dahinter.



Ehemalige Ostergeschenke in unserem Tierheim

Schön wäre es nun, wenn diese Antworten wenigstens repräsentativ für die allgemeine Einstellung von Kindern gegenüber Tieren wären! Dass das leider keineswegs so ist, zeigt schon ein kurzer Blick in das Kleintierhaus in Oberndorf, in dem die ausrangierten Hasen vom letzten Osterfest sitzen oder die vernachlässigten Meerschweinchen Zuflucht fanden, bevor sie das Schicksal vieler ihrer Artgenossen hätten teilen müssen, aus Kinderhänden auf den Steinboden zu fallen, im Regen draußen in ihren zumeist winzigen Käfigen stehen gelassen zu werden oder auf andere Weise jämmerlich zu Tode zu kommen.

Ganz rasch sind wir hier bereits am Kern des Verhältnisses Mensch – Tier gelangt: Das Tier hat eine "Funktion" für den Menschen. Es ist in unserer Gesellschaft nicht ein Lebewesen "nach eigenem Recht", sondern es hat irgendeinen Zweck für den Menschen zu erfüllen, und das allein rechtfertigt, dass es lebt. Das scheint die gängige Auffassung: Hamster (ausgerechnet diese hochanspruchsvollen Kleinnager!), Meerschweinchen, Hasen sind dazu da, dass kleine Kinder "Verantwortung lernen". Und die Kette geht bekanntlich weiter: Hunde sind dazu da, dass es ein Lebewesen gibt, von dem "mensch" totale Anpassung erwarten kann, egal, ob er es noch wenigstens annähernd artgerecht hält oder täglich neu seiner Würde beraubt, sei es im Zwinger bzw. an der Kette abseits vom Wohnhaus, sei es im Edeloutfit auf dem Arm des "Besitzers". Pferde sind dazu da, dass "mensch" reiten kann, wenn er es ab und an möchte, auch wenn sie den Rest der Zeit in Einzelhaft in einer engen Box in einem Stall stehen. Und so weiter...

Zu den bis jetzt als Beispiele genannten Tieren erhebt der Mensch meist noch den Anspruch, eine engere Beziehung zu haben (die diesen Tieren das Leben oft genug mehr als schwer macht, da "Beziehung" hier allzu häufig "Besitzmacht" bedeutet). Aber jetzt stoßen wir auf eine Art Quantensprung in der Einschätzung von Tieren: Tiere außerhalb des Hund-Katze-Meerschweinchen-Pferd-Bereichs werden vollständig funktionalisiert. Ihr Recht auf Leben an sich ist ihnen vollständig abgesprochen, ihre einzige Daseinsberechtigung ist ihre Funktion: als



Franzi mit Lamm Ferdinand beim Spielen

Fleischlieferant für den Menschen, als Eierlegemaschine, als Milchautomat, als Produzent des Leders für das chique Wohnzimmersofa, als Testobjekt für die neue Hautcreme im Labor der Kosmetikfirma etc. Selbst die Reste des toten Tieres taugen noch zum Düngemittel. Der Begriff "Tierkörperverwertungs-anstalt" auf den Schildern z.B. in Walsdorf drückt – unbeabsichtigt, aber vielsagend – aus, worauf sich die Haltung unserer Gesellschaft gegenüber Tieren im Kern reduzieren ließe: Tiere sind zum "Verwerten" da. Kindern, die die sehr vernünftige und kluge Frage stellen,

warum man eigentlich ein Schwein und eine Kuh isst, den Hund aber nicht (zumindest in unseren Breiten, muss ergänzt werden), wird gesagt, dass es eben Tiere gebe, die extra dafür da seien, gegessen zu werden.

Wenn wir uns aber da nur nicht täuschen!

Was ist, wenn die mühsam aufrecht gehaltene menschengemachte Bewertung von Tieren gemäß ihrer Funktion ein grandioser Denkfehler ist? Wenn die kollektive Abwertung des Tieres, der keine westliche moralbewahrende Institution (keine Kirche, kein verfassungsgebendes Organ) fundamental widerspricht, erkannt wird als das, was wir doch schon lange ahnen: als ein gewaltiger Irrtum, geboren aus Dummheit, Unreife, Ignoranz der Gattung Mensch?



Leonardo da Vinci

Wir ahnen es doch bereits! Wie weit draußen außerhalb der Dörfer liegen die Mastbetriebe! Wie abgeschottet sind unsere Schlachthöfe, hinter dicken Mauern, dass sie nur ja aus dem Bewusstsein der Konsumenten verschwinden! Wie sehr betonen Liebhaber von Fleischgerichten, dass sie natürlich kein Tier selbst schlachten könnten! Wie konstruiert sind die Argumente gegen vegetarische Ernährung! Wie albern wirkt das Bild des lachenden Schweinchens auf dem Anhänger des Tiertransporters! Wie beschämend ist für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts der Ausspruch von Leonardo da Vinci (1452-1519):

»Der Tag wird kommen, an dem das Töten von Tieren genauso als Verbrechen beurteilt werden wird, wie das Töten von Menschen«.

Was sich in diesen Worten des Jahrhundertgenies da Vinci widerspiegelt, ist die Einsicht einer artenübergreifenden Ethik. Wenn wir eine solche Ethik als Gesellschaft schaffen würden, hätten wir einen Erkenntnissprung gemacht, ähnlich dem vom geozentrischen Weltbild, in dem man die Erde im Mittelpunkt glaubte, um den sich die Sonne dreht, zum im 16. Jahrhundert als richtig erkannten heliozentrischen, das die Erde als einen Teil des Sonnensystems begriff. Der neue Erkenntnissprung lässt ein Denken, das den Menschen allein im Mittelpunkt und alle anderen Geschöpfe als ihm untergeordnet sieht, ebenso als Irrtum deutlich werden und erkennt den Menschen als Teil, als Partner, als Mitgeschöpf. Das klingt einfach, doch das Entscheidende ist, dass auf diesem neuen Erkenntnisniveau anders gehandelt wird. Es würde ein Entwicklungssprung folgen, der dem Menschen zu einer weiterentwickelten, reiferen Ethik verhilft.

Es gibt Vordenker einer solchen reiferen Ethik. Einer davon ist der englische Philosoph Jeremy Bentham (ein Zeitgenosse Goethes). Beeinflusst von den Gedanken von Gleichheit und Gerechtigkeit aus der französischen Revolution dachte er weiter und formulierte:

»Der Tag wird vielleicht kommen, an dem der Rest der belebten Schöpfung jene Rechte erwerben wird, die ihm nur von der Hand der Tyrannei vorenthalten werden konnten. Die Franzosen haben bereits entdeckt, dass die Schwärze der Haut kein Grund ist, ein menschliches Wesen hilflos der Laune eines Peinigers auszuliefern. Vielleicht wird eines Tages erkannt werden, dass die Anzahl der Beine, die Behaarung der Haut oder die Endung des Kreuzbeins ebenso wenig Gründe dafür sind, ein empfindendes Wesen diesem Schicksal zu überlassen. Was sonst sollte die unüberschreitbare Linie ausmachen? Ist es die Fähigkeit des Verstandes oder vielleicht die Fähigkeit der Rede? Ein voll ausgewachsenes Pferd aber oder ein Hund ist ungleich verständiger und mitteilbarer als ein einjähriger Tagelöhner oder eine Woche alter Säugling oder sogar als ein Säugling von einem Monat. Doch selbst wenn es anders wäre, was würde das ausmachen? Die Frage ist nicht: können sie verständig denken? oder : können sie sprechen? sondern: können sie leiden?«

Ein interessanter Artikel über "Das Tier in Religion, Recht und Ethik" von S. Walden findet sich unter [http://www.animal-rights.de/bibliothek/allgemeines/walden\\_das\\_tier\\_teil15.shtml](http://www.animal-rights.de/bibliothek/allgemeines/walden_das_tier_teil15.shtml)